

# BRUCH DES STILLS STANDS

von  
Prostituierten

Das Frankfurter Konzept

Konzept zur sozialen Neuorientierung und Umschulung bzw. Arbeitsplatzbeschaffung für Prostituierte, die ihre Tätigkeit aufgeben wollen.

## Vorbemerkung

In den vergangenen Jahren wurde in verschiedenen öffentlichen Institutionen der Ruf nach Ausstiegsprogrammen für Prostituierte laut; die Ursache hierfür war die weit verbreitete Vorstellung, daß Frauen und Männer, die anschaffen gehen, wesentlich an der Übertragung von HIV beteiligt seien und die Unterbrechung von Infektionsketten ermöglicht würde durch die „Reduzierung“ der Anzahl von Menschen, die in der Prostitution arbeiten. Mit dieser Konzeption sind häufig Berufsverbote für Prostituierte, die HIV-positiv sind, verbunden, was im bayerischen Maßnahmenkatalog am deutlichsten formuliert, aber auch in anderen Bundesländern oftmals Praxis ist.

Inzwischen ist allen kompetenten Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Diskussion über die Epidemiologie von HIV und AIDS bekannt, daß Prostituierte nicht zu den Hauptbetroffenengruppen gehören, bis auf diejenigen Frauen, die ihren Drogenkonsum übers Anschaffen finanzieren. Die Forderungen der Deutschen AIDS-Hilfe e.V. nach umfassenden Hilfsangeboten, einschließlich der Substitution für diese Gruppe, sind an anderer Stelle dokumentiert und nicht Gegenstand des Konzepts, welches hier vorgestellt wird.

Wenn nun Prostituierte von HIV und AIDS nicht betroffen sind, darf dies nicht bedeuten, daß ihre berechtigten Forderungen nach Berufswechsel, Aus- und Weiterbildung aus der Öffentlichkeit wieder verschwinden. Bis zur erstrebten Anerkennung der Prostituierten als Berufstätige mit allen Rechten und Pflichten, die Sonderprogramme nicht mehr notwendig macht, ist es hoffentlich nicht mehr weit; bis dahin sind allerdings solche Forderungen und Konzepte, wie sie hier dokumentiert werden, dringend erforderlich.

Die Herausgeberin

## Vorwort

Dieses Konzept, das weiblichen Prostituierten Möglichkeiten zur beruflichen Veränderung bzw. Neuorientierung ihrer sozialen Situation schaffen soll, ist von der seit 1984 in Frankfurt ansässigen Prostituiertenselbsthilfegruppe HWG und der seit 1986 durch die Innere Mission und den Evangelischen Regionalverband getragenen Kontaktstelle TAMARA erstellt worden.

Es wurde nicht zufällig zu einem Zeitpunkt vorgelegt, in der Sperrgebietsverordnung und verstärkte Reglementierung durch das Ordnungsamt einerseits und AIDS-Hysterie andererseits die Prostitution als gesellschaftlich auszumachende Szene, aber auch die Prostituierten als Individuen massiv bedrohen. So sehr die Reglementierung und Reduzierung der Prostitution auch als eine positive Entwicklung empfunden wurde, so wenig waren doch bis dahin die Interessen der Prostituierten zu diesem Thema gehört worden. Tatsächlich hatte man bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht versucht, diese ausfindig zu machen.

An dieser Stelle soll keine prinzipielle Diskussion über Abschaffung oder Notwendigkeit der Prostitution geführt werden. Es muß aber zu Anfang darauf hingewiesen werden, daß die Verfasserinnen Prostituierte weder als „Deviante“, „Asoziale“ oder „Kriminelle“ betrachten, sondern vielmehr auf die Relevanz eines Sozialplans hinweisen wollen, wie er z.B. für Angestellte in einem aus infrastrukturellen Gründen zu schließenden Betrieb oder Arbeiter in einem durch gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen unrentabel gewordenen Industriezweig selbstverständlich wäre.

Bei der Definition der Zielgruppe muß darauf hingewiesen werden, daß spritzgiftabhängige Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen, nicht von diesem Konzept erfaßt werden, da diese Gruppe einen völlig anderen Bedarf an Unterstützung benötigt. Es schließt aber Frauen, die in Bars, Peepshows oder anderen Bereichen der Sexindustrie arbeiten, mit ein.

Zu den Positionen des Konzepts muß vorab klargestellt werden, daß es sich hier ausschließlich um ein Angebot für Frauen handelt, die freiwillig einen anderen Weg beschreiten wollen und denen Anonymität und Datenschutz garantiert werden können.

Das Konzept ist in fünf Kategorien aufgeteilt, welche die Schwerpunkte der zu leistenden Arbeit darstellen:

- Arbeit/Lebensunterhalt
- Wohnung/Unterkunft
- Streetwork
- Psychosoziale Begleitung
- Kritik/Forderungen/Anregungen

Es ist selbstverständlich, daß die einzelnen Schwerpunkte nicht nach Prioritäts Gesichtspunkten gegliedert werden können, da die Lebenssituation der Frauen individuell verschieden und somit die Ansätze für eine neue Lebensplanung unterschiedlich sind.

Obwohl die Selbsthilfegruppe HWG in letzter Zeit auch von männlichen Prostituierten aufgesucht wird und an vielen Stellen ähnliche Probleme bestehen, bleibt dieses Konzept frauenspezifisch.

## Allgemeines

- Prostituierte sind keine klar umrissene „gesellschaftliche Randgruppe“. Sie entstammen den verschiedensten ethnischen und sozialen Gruppen, repräsentieren alle Altersstufen und haben die unterschiedlichsten Bildungs- und Ausbildungshintergründe.
- Prostituierte sind – im Gegensatz zu Frauen in dieser Gesellschaft generell – eine Klientel, die es gewöhnt ist, sich autonom zu versorgen, ja selbst Familie und die traditionellen Versorger, Männer, mitzuernähren.

- Prostituierte sind nur in den seltensten Fällen mit dem jedem Bürger und jeder Bürgerin zustehenden Beratungs- und Hilfsangeboten des sozialen Netzes vertraut. Die meisten von ihnen haben es nicht nur nie frequentiert, sondern erleben sich als „nicht anspruchsberechtigt“. Dies resultiert aus der gesellschaftlichen Ausgrenzung und der offenen bzw. latenten Kriminalisierung durch die Obrigkeit, welche die Prostituierte täglich erfährt.
- Prostituierte, die ihre Arbeit aufgeben wollen, tun dies oft aus finanziellen oder vielleicht gesundheitlichen Gründen. Moralisierende Stigmatisierung oder mitleidige Viktimisierung durch die Erstanlaufstellen des sozialen Netzes werden oft gar nicht verstanden und wirken abschreckend.

## Wohnung / Unterkunft

Arbeits- und Schlafplatz von Prostituierten sind oft identisch. Dies gilt für die kleinen, zellenähnlichen Zimmer in den Bordellen, mit Tagesmieten bis zu 250,-DM, aber auch für die bis zu 4 Zimmer großen Wohnungen der Hostessenszene. Auch hier sind die Mieten generell überhöht und variieren je nach Größe zwischen 800,- und 5000,- DM im Monat. Daher geht das Ausscheiden aus der Prostitution häufig mit sofortigem Verlust der Wohnung einher. Damit ist für viele Frauen bei Vollzug der Sperrgebietsverordnung zu rechnen.

Auch Wohnungen, die nicht zum Arbeiten genutzt wurden und die vielleicht mit Kindern bewohnt werden, haben fast immer Mieten, die einem höheren Einkommen angemessen waren und bei Arbeitsaufgabe nicht mehr zu finanzieren wären.

Obdachlosigkeit ist bei drogenabhängigen Frauen nahezu die Regel.

Sowohl die kurzfristige, aber auch die langfristige Versorgung der Frauen mit Unterkunft bzw. Wohnraum ist sehr problematisch. Meist findet der Auszug aus dem angemieteten Bordellzimmer von einem auf den anderen Tag statt. Das bedeutet, daß auch eine unmittelbare Alternative in Form einer Hotelunterbringung

oder einem Platz im Frauenwohnheim gefunden werden muß.

In einer Messestadt wie Frankfurt ist es äußerst schwierig, ein Hotelzimmer in angemessener Preisklasse zu finden. Zudem besteht das Risiko, auch dort wieder ausziehen zu müssen, wenn die Hotelbesitzer an die besser zahlenden Messe Gäste vermieten können.

Die Unterbringung in Frauenwohnheimen und Frauenhäusern wird oft von den Frauen abgelehnt, da sie es gewohnt sind, sich autonom zu versorgen und sie sich mit den vorgegebenen Strukturen und Regeln in diesen Einrichtungen nur schwer arrangieren können.

Bei Unterbringung in Einrichtungen nach § 72 BSHG besteht zudem das Problem, daß die Frauen keine Arbeit über WERKSTATT FRANKFURT e.V. beginnen können. Die Gründe hierfür liegen in einer Überschneidung der Zuständigkeit verschiedener Kostenträger. Frauen, die eine eigene Wohnung haben, bekommen die Mieten vom Sozialamt finanziert. Dies gilt auch für teure Mieten; allerdings mit der Auflage, daß sich die Frauen um günstigeren Wohnraum bemühen. Das ist jedoch beim heutigen Wohnungsmarkt in Frankfurt kaum noch zu realisieren.

Gemeinsam mit den Frauen beantragen die Mitarbeiterinnen von TAMARA eine Registrierung beim Wohnungsamt der Stadt Frankfurt für eine Sozialwohnung. Diese Möglichkeit besteht für alle, die ein geringes Einkommen haben oder von Sozialhilfe leben und eine einjährige soziale Bindung an Frankfurt nachweisen können.

Obwohl diese Anträge ausnahmslos als dringlich behandelt werden, müssen die Frauen auch hier mit einer Wartezeit von 1 1/2 bis 2 Jahren rechnen, ehe sie das erste Wohnungsangebot erhalten.

Seit Mitte 1989 betreut die Kontaktstelle TAMARA eine Wohngemeinschaft von vier Frauen. Diese Wohnung ist als Übergangslösung für diejenigen Frauen gedacht, die eine kurzfristige Unterbringung nach der Aufgabe ihrer Prostitutionstätigkeit benötigen.

Bei Hotel- oder Wohnheimunterbringung, aber auch in der Übergangswohnung, übernimmt das Sozialamt die Kosten in voller Höhe, wenn die Frauen ohne eigenes Einkommen sind. Berufstätige zahlen pauschal einen Eigenanteil in Höhe von 400,- DM.

## Arbeit / Lebensunterhalt

Frauen, die von einem auf den anderen Tag ihre Arbeit in der Prostitution aufgeben, erhalten – soweit keine anderen Ansprüche vorhanden sind – Hilfe zum Lebensunterhalt vom Sozialamt der Stadt Frankfurt, zu der die Angehörigen nicht, wie sonst üblich, herangezogen werden.

Die Mehrzahl der Frauen hat Interesse, sobald als möglich eine neue Arbeit zu beginnen oder sich beruflich bzw. schulisch weiterzuqualifizieren. Gemeinsam mit der betreffenden Frau ermitteln bzw. rekonstruieren die Mitarbeiterinnen von TAMARA Rentenversicherungsverläufe und fordern die relevanten Unterlagen von den unterschiedlichsten Stellen an. Nach dieser „Grundlagenermittlung“, welche die Ausbildungs-, Arbeits- und Ausfallzeiten belegt, werden Schulabschlüsse, Kurse oder anders erworbene Qualifikationen gesammelt und zusammengestellt. Orientiert am Berufswunsch der Frau und mit Rücksicht auf den Ausbildungshintergrund und den momentanen Arbeitsmarkt, werden schließlich Möglichkeiten im Ausbildungs- und Arbeitsbereich organisiert. Hierbei ist das Ziel, daß das Einkommen von der Sozialhilfe unabhängig macht. Arbeitsplätze werden über den Verein WERKSTATT FRANKFURT e.V., der befristete

Arbeitsverträge von 1 1/2 bis zu 3 Jahren in allen Bereichen vermittelt, organisiert und realisiert. Die WERKSTATT FRANKFURT e.V. ist eine Beschäftigungsgesellschaft gemäß § 19 BSHG und hat sich die Schaffung von Arbeitsplätzen für Sozialhilfeempfänger und Langzeitarbeitslose zur Aufgabe gemacht.

Die Frauen erhalten ein Arbeitsentgelt von ca. 2200,- DM Brutto, je nachdem, welche bisherigen Qualifikationen und Arbeitszusammenhänge im jeweiligen Fall nachgewiesen werden können. Hierbei zählen auch die Berufsjahre in der Prostitution, wenn die dort erworbenen Erfahrungen am neuen Arbeitsplatz angewandt werden können (z.B. Altenpflegerin = Umgang mit Menschen, Einfühlungsvermögen, Betreuung).

Umschulungsmaßnahmen werden vom Arbeitsamt angeboten und finanziert. Der Lebensunterhalt wird weiterhin vom Sozialamt gesichert. Die betreffende Frau erhält während der Dauer der Maßnahme einen erhöhten Sozialhilfesatz (derzeit zuzüglich 40% des Regelsatzes), analog der Unterhaltsansprüche beim Arbeitsamt. Weitere anfallende Kosten zur Sicherung des Lebensunterhalts wie Miete, Bekleidung etc. werden ebenfalls vom Sozialamt übernommen.

Für die Ermittlung der Ansprüche auf Umschulung werden auch hier die Jahre in der Prostitution als reguläre Arbeitszeiten angerechnet. Sowohl bei der WERKSTATT FRANKFURT e.V., als auch beim Arbeitsamt ist jeweils nur eine Person Ansprechpartner für die Frauen. Alle persönlichen Daten über frühere Lebenszusammenhänge bleiben dort und werden nicht an Arbeitgeber oder Ausbildungsbetriebe weitergegeben. So ist sichergestellt, daß die Frauen keine Diskriminierung am Arbeitsplatz erfahren.

Ausbildungsstellen und berufliche Orientierungsmaßnahmen können auch über freie und soziale Träger wie IB, VHS, Verein zur Beruflichen Förderung von Frauen, VAE u.a. in Anspruch genommen werden.

Die schulische Weiterbildung umfaßt alle in diesen Bereichen bestehenden Angebote; angefangen vom Alphabetisierungskurs, über den Realschulabschluß, bis hin zum Abitur. Die Finanzierung wird auch hier – wenn keine BAFöG-Ansprüche vorhanden sind – über das Sozialamt gesichert. Die Frauen erhalten Sozialhilfe, jedoch nur zuzüglich 20% des Regelsatzes als Mehrbedarfszuschlag, sowie die Kostenübernahme für Miete und Bekleidung.

## Streetwork

Prostituierte sind mehr als andere von unserer Gesellschaft benachteiligten Menschen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Intoleranz betroffen. Sie haben keine Lobby und sind es gewohnt, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln und ihre Probleme alleine zu lösen. Die Frauen, die sich oft jahrelang in einer gesellschaftlichen und moralischen Illegalität befinden, gehen nicht davon aus, daß es eine Anlaufstelle gibt, die sich ihrer Belange und Bedürfnisse annimmt.

Dieser Umstand erfordert besondere Arbeitsmethoden, um die Frauen zu erreichen. Die Sozialarbeiterinnen von TAMARA leisten deshalb – gemeinsam mit der Prostituierten-selbsthilfe HWG – regelmäßig Streetwork und suchen die Frauen an ihren Arbeitsplätzen im Bordell, Club, in der Bar oder auf der Straße auf.

Die aufsuchende Sozialarbeit ist ein wichtiger Aspekt der Arbeit von TAMARA, da sie es ermöglicht, den Frauen vor Ort die Beraterinnen und das Konzept der Kontaktstelle vorzustellen. Die Frauen sind diesen Besuchen gegenüber sehr aufgeschlossen und schon viele haben über diesen Weg ihre anfängliche Skepsis überwunden und die Kontaktstelle aufgesucht.

Zu der schwer erreichbaren Hostessenszene halten sowohl TAMARA als auch HWG einen regelmäßigen telefonischen und brieflichen Kontakt.

## Psychosoziale Begleitung

Die Autorinnen betrachten den Einstieg in die Prostitution nicht als Ausstieg aus der bürgerlichen Gesellschaft. Ebenso wenig halten sie das Arbeiten in diesem Beruf für deviantes Verhalten. Daraus resultiert, daß die Prostituierte, die einem anderen Beruf nachgehen oder gänzlich aus dem Berufsleben ausscheiden will, nicht der „Reintegration“ oder gar der „Resozialisierung“ bedarf. Diese Begriffe sind aus den Bereichen Kriminalität und Drogensucht entliehen und dienen lediglich der Stigmatisierung der Prostituierten. Dies vorausgeschickt eröffnet sich ein Bedarf, der sich an den tatsächlichen Bedürfnissen der Prostituierten orientiert.

In der Regel stehen beim Erstkontakt das Informationsbedürfnis der Frauen über die Möglichkeiten beruflicher und sozialer Neuorientierung sowie die Sicherung ihres Lebensunterhalts im Vordergrund. Oft erwächst

aus diesem Zusammenhang eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Klientin und Sozialarbeiterin. Grundlage hierfür ist die uneingeschränkte Akzeptanz der Frauen, die eine Erörterung von psychischen Problemen und Konflikten ermöglicht und einen kontinuierlichen Kontakt herstellt.

Das Thema „Prostitution“ und die direkt aus diesem Berufsbild resultierenden Belastungen begründen eine Notwendigkeit zu psychosozialer Begleitung:

- Vereinsamung durch ein Doppelleben in Isolation und Ghetto
- zerstörte Familienstrukturen (Ehe, Kinder, Eltern)
- wenige Freundschaftsbeziehungen inner- oder außerhalb des Milieus (Wettbewerbssituation, Doppelleben)
- Partnerprobleme, Symbiosen, Beziehungssucht
- mangelnde Überlebenspraktiken (Haushaltsführung, Geldverwaltung)
- bedrohtes Selbstwertgefühl, Versagensängste
- wenig Vertrauen in die eigene Fähigkeit zur Veränderung
- Angst vor Alter, Krankheit, Einsamkeit
- Identitätskonflikte
- Schwierigkeiten im Umgang mit soliden Frauen
- Suchtgefährdung, z.B. starker Alkoholgenuß, Tablettenmißbrauch

Seit Oktober 1990 existiert eine von PRO FAMILIA therapeutisch geleitete Selbsterfahrungsgruppe für Prostituierte und Ex-Prostituierte. Die Gewißheit, hier auf Frauen zu treffen, die keine Vorurteile gegen Prostitution haben, eröffnet die Möglichkeit, die verschiedensten Probleme anzusprechen. In dieser Gruppe werden die Erlebnisse, die während der Prostitutionszeit gemacht wurden, nicht zwangsläufig darauf zurückgeführt und die Frau damit reduziert. Der gemeinsame Hintergrund jeder Teilnehmerin führt dazu, daß kaum über die Prostitution, sondern über andere Anliegen gesprochen wird.

**Arbeit** In Frankfurt existiert keine frauenbezogene Arbeitsmarktanalyse, welche die notwendigen Dienstleistungsberufe, die im Rhein-Main-Gebiet benötigt werden, in Form von Ausbildungsberufen, von Qualifizierungsmaßnahmen bzw. von betrieblichen Ausbildungen für Quereinsteigerinnen, dokumentiert. Um Frauen in ihrer beruflichen Perspektive sinnvoll beraten zu können, ist es notwendig, sowohl über den aktuellen Stand, als auch über das gesamte Spektrum des Arbeitsmarktes informiert zu sein.

**Wohnen** Frauen, die eine Arbeitsstelle über WERKSTATT FRANKFURT erhalten haben, verlieren auf Grund der Höhe des Brutto-Einkommens ihren Anspruch auf eine Sozialwohnung. Andererseits ist der Verdienst zu gering, um damit Wohnraum auf dem freien Wohnungsmarkt finanzieren zu können. Dies schmälert die vorhandene Motivation der Frauen, so schnell als möglich wieder Arbeit aufzunehmen. Hier laufen zwei Angebote des Ausstiegsprogramms konträr, und es muß dringend Abhilfe geschaffen werden. Eine Anhebung der Einkommensgrenze (derzeit 1800,-DM Brutto) für eine Registrierung beim Wohnungsamt ist für die Autorinnen unumgänglich und notwendig.

Die Kontaktstelle verfügt über eine 4-Zimmer-Wohnung. Die Erfahrung der letzten beiden Jahre hat gezeigt, daß dort kaum eine Fluktuation stattfindet, da die Versorgung mit dauerhaftem Wohnraum mit großen Wartezeiten verbunden ist. Eine Ausweitung im Übergangsbereich ist deshalb dringend erforderlich.

Viele Frauen entscheiden sich nach dem Ausstieg aus der Prostitution für ein Kind. Für sie ist es besonders schwierig, adäquaten Wohnraum zu finden, da die Anzahl der Vermittlungen für 1 1/2 - 2 Zimmer-Wohnungen bzw. Mutter-Kind-Wohnungen nicht dem tatsächlichen Bedarf entspricht.

Prostituierte halten sich sehr häufig Haustiere, in der Regel Hunde, als Ersatz für Beziehungen oder zu ihrem persönlichen Schutz. Die Versorgung mit Wohnraum oder kurzfristige Unterbringungsmöglichkeiten ist für diese Frauen besonders schwierig, weil sie sich nicht von den Tieren trennen wollen.

**Gesundheit** Nach wie vor können sich Frauen nicht in der gesetzlichen Krankenkasse unter Angabe ihres Berufs versichern. Das ist die Ursache für den oft schlechten Allgemeinzustand. So wird z.B. jahrelang keine Krebsvorsorge praktiziert. Die Aufnahme von Prostituierten in die gesetzliche Krankenversicherung unter ihrer tatsächlichen Berufsbezeichnung und zu realistischen Beitragssätzen ist deshalb eine der wichtigen Forderungen der Hurenbewegung.

**Drogen** Seit ca. drei Jahren existiert eine an das Gesundheitsamt angegliederte „Ambulanz für Ausstiegshilfen“, die eine medikamenten-gestützte Substitution für Drogenabhängige anbietet. Das Angebot deckt jedoch bei weitem nicht den Bedarf. Der Ausbau und die Verkürzung der langen Wartezeiten ist dringend erforderlich. Eine Aufnahme in das Substitutionsprogramm sollte für alle Drogenabhängigen, die diesen Wunsch äußern, möglich sein. In Frankfurt gibt es bis heute keinerlei kurzfristige Unterbringungsmöglichkeiten für noch Drogenabhängige bzw. Substituierte. Selbst Einrichtungen innerhalb der Drogenarbeit erheben nach wie vor den absoluten Clean-Anspruch.

An dieser Stelle weisen die Autorinnen nochmals darauf hin, daß das vorgestellte Ausstiegskonzept für Beschaffungsprostituierte kein adäquates Angebot ist, da es nicht auf die Erfordernisse im suchttherapeutischen Bereich zugeschnitten ist.

## Ausländerinnen

Immer mehr Frauen aus Asien, Afrika und Südamerika gehen hier der Prostitution nach. Das Beratungsbedürfnis dieser Frauen ist groß, kann jedoch wegen fehlender Sprachkenntnisse nicht befriedigt werden. Aber auch kulturelle Unterschiede erschweren die Kontaktaufnahme und die Kommunikation.

**Schulden** In der Prostitution werden keine Vermögen gemacht. Einige Faktoren bedingen finanzielles Mißmanagement der Frauen, z.B. durch stets fluktuierende monatliche Einnahmen bei bleibenden Unkosten. Ein sehr hoher Prozentsatz der Frauen ist deshalb hoch verschuldet. Das reicht von Mietschulden in den Bordellen über geschuldete Geldbeträge an

Privatpersonen, bis zu Hypotheken und Krediten bei Banken oder anderen Geldinstituten. Die Mitarbeiterinnen von TAMARA konstatieren eine erstaunlich hohe Zahlungsmoral bei den bis jetzt betreuten Frauen, sie können jedoch keine professionelle Schuldenberatung anbieten. Mehr qualifizierte Berater in diesem Bereich sind – nicht nur für unsere Klientel – dringend erforderlich.

## Prostituiertenprojekte

### Cinderella

Postfach 2131  
4000 Düsseldorf  
Tel. 0211/ 899 65 90

### Cafe Sperre

Schillerstr. 69  
3500 Kassel  
Tel. 0561/ 770 775

### Hurenselbsthilfe Saarbrücken

Försterstr. 39  
6600 Saarbrücken  
Tel. 0681/ 388 52 86

### HWG

Karlsruher Str. 5  
6000 Frankfurt 1  
Tel. 069/ 252 742

### Hydra

Kantstr. 54  
1000 Berlin 12  
Tel. 030/ 312 80 61

### Kassandra

Ludwigstr. 63  
8500 Nürnberg  
Tel. 0911/ 225 436

### Lola

c/o Frauenzentrum  
Kernerstr. 31  
7000 Stuttgart 1  
Tel. 0711/ 296 432

### Lysistrata

c/o AIDS-Hilfe  
Beethovenstr. 1  
5000 Köln

### Nitribitt

Stader Str.1  
2800 Bremen  
Tel. 0421/ 448 662

### Phönix

Postfach 4762  
Bergmannstr. 3  
3000 Hannover 1  
Tel. 0511/ 146 46

### Straps + Grips

c/o AIDS-Hilfe  
Herwarthstr. 2  
4400 Münster  
Tel. 0251/ 430 31

## Andere Adressen

### Agisra

Mainzer Landstr. 147  
6000 Frankfurt 1  
Tel. 069/ 739 21 52

### Café Sperrgebiet

Kirchenweg 12  
2000 Hamburg 1  
Tel. 040/ 426 624

### Dt. AIDS-Hilfe

Ref. Prostitution  
Nestorstr. 8-9  
1000 Berlin 31  
Tel. 030/ 896 90 630  
/ 896 90 639

### Kaffeeklappe

Seilerstr. 34  
2000 Hamburg 4  
Tel. 040/ 316 495

### Madonna e.V.

c/o B. Zimmermann  
Scharnhorststr. 6  
4630 Bochum 1  
Tel. 02341/ 724 20/28

### Mitternachtsmission

Café Mimikri  
8000 München 5  
Tel. 089/ 725 90 83

### Mitternachtsmission

Dudenstr. 2-4  
4600 Dortmund  
Tel. 0231/ 144 491

### Tamara

Alfred-Brehm-Platz 17  
6000 Frankfurt 1  
Tel. 069/ 490 37 24  
/ 490 450

### De roode draad

Postbus 16422  
NL-1001 RM  
Amsterdam  
Tel. 0031/ 20/ 243 366

## **Impressum**

### **Herausgeber:**

Deutsche AIDS-Hilfe e.V.,  
Nestorstr. 8-9, 1000 Berlin 31

### **Text:**

HWG und TAMARA,  
Prostituierten-Selbsthilfe Kontaktstelle für Frauen,  
Frankfurt

### **Satz:**

Augenblitz, Berlin

### **Layout und Titel:**

Augenblitz

### **Druck:**

Zimmermann, Berlin

2. Auflage 2/92